RONDA DER KÜHNE

Am sechsunddreissigsten Tag lotste mich der Lengan auf einen Turm. Es war zur Zeit des Kinorq, der Abenddämmerung, als wir über die Stufen einer endlosen Wendeltreppe auf den Turm stiegen. Wir nahmen sechshundertdreiundvierzig Stufen unter die Füsse. Am Ende der Treppe ächzte und schnaufte ich wie ein Siebzigjähriger beim Liebesakt. Der Lengan hingegen zeigte nicht die Spur einer Anstrengung. Er verfügte über eine beneidenswerte Konstitution.

Nachdem ich einigermassen zu Atem gekommen war, warf ich einen Blick in die Runde. Vor mir erstreckte sich, so weit das Auge reichte, das Flickteppichmuster einer hügeligen, mit viel Wald bewachsenen Landschaft, in die eine Riesenhand gewaltige, oben abgeflachte Felsstöcke gepflanzt hatte. Die zerklüfteten Felsgebilde stiegen fast senkrecht in die Höhe wie eine Ansammlung schlanker Pilze, die nach dem Regen aus dem Boden schiessen. Jede dieser Felseninseln trug eine grüne Kappe aus Strauchwerk und Wald.

Aus der Entfernung schätzte ich die Höhe der Felsstöcke auf fünfhundert bis achthundert Meter. Ihr Umfang war unterschiedlich. Es gab Felsnadeln von vielleicht nur fünf- oder sechshundert Metern im Durchmesser bis hin zu Kolossen von mehreren Kilometern. Zwischen den Felseninseln wand sich in weiten Schleifen das glitzernde Band eines breiten Flusses, der sich streckenweise in mehrere Arme teilte. Der Blick nach unten in schwindelerregende Tiefen zeigte, dass auch die Festung der Wahannim auf einer dieser Felseninseln erbaut war.

Diese illustre Landschaft wurde, wie ich aus den Karten der Wahannim wusste, das Hochland von Fegran genannt. Im Norden und Westen stieg das Hochland zu den Schneebergen des Hawizzchar-Gebirges an. Auf der alten Karte der Wahannim beschrieb das Hochland entlang der Gebirgskette einen nierenförmigen Bogen von Südwest nach Nordost.

Am östlichen Rand Fegrans führten steile Schluchten und scharfkantige Felsabbrüche in die Tiefe, als hätte einst ein gigantisches Untier seine Zähne in das Hochland geschlagen und die Spuren seines gewaltigen Bisses hinterlassen. Unten am Fuss der fast tausend Meter tief abfallenden östlichen Steilwände wucherte ein tropischer Dschungel, dessen Ausdünstung einen wabernden Nebel in die schwarzgrüne Masse der Baumkronen mischte, sodass es aus der Ferne erschien, als ob die Wipfel von feinen Spinnweben umsponnen wären. Nach Süden fiel das Hochland zunächst sanft ab, um schliesslich über grosse Terrassenstufen zum Salzmeer abzusteigen.

Die ganze Szenerie war in das orangerot glühende Licht der schon halb untergegangenen Sonne getaucht. Seren, die Sonne von Eres, klammerte sich sterbend an das gezackte Band der westlichen Gebirgskette und die rotflammende, obere Hälfte ihrer Scheibe erschien aufgedunsen wie ein Ballon, als sei ihr Schicksal nicht das Untergehen hinter dem Horizont, sondern ein jähes Zerplatzen über einem spitzen Berggipfel. Dazu präsentierten fadenscheinige Wolkenstreifen am Abendhimmel eine melancholische Symphonie in Orange und Rot.

Neben mir begann Wahan der Lengan zu sprechen: "Es ist soweit, Sarrish. Morgen wirst du uns verlassen."

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Seine Einsilbigkeit grenzte an verbalen Geiz. Wenn er überhaupt etwas sagte, waren seine Worte handverlesen, auf der Waagschale geprüft, und wurden bedächtig, fast feierlich ausgesprochen, als wären sie von grösster Kostbarkeit und ihre Verschwendung ein unerträglicher Verlust. Selten liess sich der Lengan dazu herab einen vollständigen Gedankengang in Worte zu fassen. Er teilte Resultate mit, setzte Markierungen und überliess es seinem Gesprächspartner - also mir - zwischen den Zeilen zu lesen und die Zusammenhänge zu erfassen. Ich fand seine konzentrierte Redeweise anstrengender als lange Monologe.

"Was ist wie weit, Lengan? Und wohin soll ich gehen?" fragte ich müde.

"Die Wahannim haben deinen Geist mit Wissen erfüllt, doch was zur Erziehung deines Herzens und deines Körpers nötig ist, wirst du bei den Wahannim nicht finden. Zur Zeit des Minorq wird dich ein Bote zur Festung der Bruderschaft von Helkarden bringen. Die *warrapanim* von Helkarden werden dich lehren, was du wissen musst."

Himmel, das war fast schon eine Abschiedsrede! Schweigend starrte ich in die langsam schwindende Sonne von Eres. Mit der Abenddämmerung kam eine kühle Brise auf, die mir Haar und Bart zauste. Eine Schar kreischender Vögel umkreiste den Turm und entfernte sich langsam nach Westen, flatternde, schwarze Schemen im roten Licht Serens. Nach einer langen Pause sagte ich:

"Die *warrapanim* sind eine Bruderschaft von Kriegern, nicht wahr? Willst du mich nicht wenigstens fragen, ob ich überhaupt ein Warrapan werden will?"

"Warum trägst du das Schwert, Shongrek, Ishtosarr? War es nicht deine eigene Wahl? Du hast das Herz eines *warrap*, eines Kriegers. Die Brüder von Helkarden werden dich die Kunst des Kampfes lehren, und dann magst du den Weg gehen, der dir auf Eres bestimmt ist."

"Ich verstehe. Aber sag mir eines, Lengan, was wäre gewesen, wenn ich das Schwert in der Kiste gelassen hätte?"

Der Wahan schüttelte ablehnend die Schultern.

"Das Wort *wenn* baut Häuser, in denen niemand wohnen kann. Doch soviel sollst du wissen: Hättest du das Schwert verachtet, so hätten andere Prüfungen dein Schicksal offenbart."

In jener Nacht schlief ich unruhig und träumte von wirbelnden Schwertern und schwarzgekleideten Aliens, die mich mit blanker Klinge bedrängten. Ich setzte mich tapfer mit Messer und Gabel zur Wehr. Lange vor Anbruch der Morgendämmerung erwachte ich schweissgebadet und zerschlagen wie der Hackklotz eines Holzfällers. Nach einer Katzenwäsche über der Waschschüssel kleidete ich mich an und wartete.

Kurze Zeit später öffnete sich die Türe zu meinem Gemach und der Lengan entbot mir den eresischen Guten-Morgen-Gruss. Ihm folgte ein weiterer schwarzgewandeter Wahan, der mit meiner Reiseausrüstung bepackt war. Ich brummte eine schlecht gelaunte Erwiderung des Grusses und liess mich von den beiden Wahannim ausstaffieren.

Die Reisekleidung, die mir angelegt wurde, glich einer Rüstung. Über meine braune Kutte kam ein weitärmeliges, hüftlanges, schwarzes Wams aus dickem, steifen Leder und auf den Kopf eine ebenso steife, oben spitz zulaufende Lederkappe. Breite Bronzestreifen verstärkten Rand und Scheitel der Kopfbedeckung und den Nacken schützte ein langer, mit schuppigen Metallplättchen besetzter Lederlappen.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

In einem grossen Beutel, den ich mir an einem Riemen um die Schulter hängte, befand sich Essgeschirr, Proviant und ein wasserdichtes Säckchen mit eresischem Feuerzeug bestehend aus Werg, Glutholz und Feuerstab. Das Feuermachen mit diesem Gerät hatte ich bereits auf einem meiner Ausflüge mit dem Lengan geübt, so dass ich leidlich damit umgehen konnte. An den Gürtel hängte ich einen wassergefüllten Lederschlauch. Und schliesslich erhielt ich noch einen weiten Umhang aus graugrünem, dickem Wollstoff, der mir nachts zugleich als Decke dienen konnte. An den Füssen trug ich die Riemensandalen, die ich in meiner Kiste gefunden hatte.

Diese Ausrüstung wurde noch durch ein kleines Waffenarsenal ergänzt. An die linke Hüfte schnallte ich mein "Singendes Schwert", an der rechten Seite baumelte eine schwere, doppelschneidige Axt mit langem Stiel, die wahrscheinlich nicht nur zum Holzschlagen gedacht war. An den linken Unterarm, verborgen unter dem weiten Ärmel der Lederjacke, schnallten mir die Wahannim einen kurzen, schmalen Dolch in einer Lederscheide - mit dem Griff nach unten zum Handgelenk, sodass ich ihn blitzschnell mit der Rechten ziehen konnte. Schliesslich drückten sie mir noch einen eineinhalb Meter langen Wanderstab in die Hand. Das untere Ende war mit einem Eisenknauf beschlagen und das obere Ende lief in eine stählerne Spitze aus. Ich wurde das Gefühl nicht los, dass das Ding mehr ein Spiess als ein Wanderstab war, auch wenn der Wahan behauptete, dass es mir beim Gehen eine Stütze bieten würde.

Alles in allem schleppte ich ein beträchtliches Gewicht mit mir herum und ich hoffte, dass meinen Beinen eine lange Wanderung erspart blieb. Auf ein Reittier oder einen Wagen konnte ich nicht hoffen. Der Lengan hatte mir erklärt, dass es nur wenige Reittiere gab, die sich sicher auf den unwegsamen Pfaden durch das Dickicht des Waldes bewegen konnten. So stapfte ich denn ein letztes Mal hinter meinem Lehrer durch das Labyrinth der Festung der Wahannim und hatte ein flaues Gefühl in der Magengegend. Ich war mir nicht sicher, ob das Fehlen eines ordentlichen Frühstücks der einzige Grund dafür war.

Unser Weg durch die Hallen und Gänge des Bauwerks führte ständig abwärts. Noch hatte Seren, die Sonne von Eres, ihre Strahlen nicht über den Horizont gesandt und mein Führer leuchtete uns mit einem Serenacyr voran. Was Wirrwarr der Treppen und Flure mündete schliesslich in einen aus dem Felsen gehauenen Gang, der nach wenigen Metern in eine steile, endlos scheinende Treppe überging. Aus Gewohnheit zählte ich die Stufen, doch nachdem ich die achthundertste Stufe hinabgeschritten war, gab ich das Zählen auf.

Die Treppe wand sich serpentinenartig durch den Fels. Nach hundertsechsundfünzig Stufen bog sie jeweils um die Ecke, um dann in entgegengesetzter Richtung hinabzuführen. Schwer bepackt wie ich war, spürte ich den Abstieg bald schmerzhaft in den Knien. Wie immer glitt mein Führer lautlos voran und zeigte keinerlei Anzeichen von Ermüdung.

Schon wollte ich den Lengan um eine Verschnaufpause bitten, als die Treppe um eine weitere Ecke bog und dort in einen waagrechten, gemauerten Gang überging. Kurz darauf standen wir in einem kleinen Gemach, das von Sonnenkristallen erhellt wurde. Mit einem Seufzer der Erleichterung registrierte ich, dass mein Lehrer stehen blieb. Noch erfreulicher fand ich den mit Speisen beladenen Tisch, der in der Mitte des

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Raumes stand und der mir die Aussicht auf ein üppiges Frühstück eröffnete. Inzwischen signalisierte mein Magen eindeutig Hunger.

Der Lengan wies mich an, Platz zu nehmen und zu essen, während er sich entfernte, um nach dem erwarteten Boten Ausschau zu halten. Nachdem ich einen Teil meiner Ausrüstung in die Ecke geworfen hatte, setzte ich mich auf einen der Schemel und langte ordentlich zu.

Es dauerte wohl eine halbe Qora bis der Lengan zurückkehrte. Hinter ihm betrat ein Wesen den Raum, das sich im Aussehen erheblich von den Wahannim unterschied. Den Lengan überragte es um Haupteslänge und es war mindestens doppelt so breit wie er. Im ersten Moment erschien es mir, dass diese Kreatur einen dicken Pelz wie ein Bär besass, doch auf den zweiten Blick stellte ich fest, dass es sich den Pelz nur wie einen Mantel um die Schultern geschlungen hatte. Dennoch schien alles an diesem Wesen haarig und massig zu sein. Nach den Wochen, die ich in Gesellschaft der hageren, feingliedrigen Wahannim verbracht hatte, versetzte mir dieses Ungetüm von einem Alien einen gelinden Schock.

Die gewaltigen, pelzumhüllten Schultern gingen in muskulöse, haarige Arme über, an deren unteren Ende je eine haarige Pranke sass. Die eine Pranke lag locker auf dem Griff eines langen Schwertes, die andere Pranke balancierte einen dicken, kurzen Spiess, ähnlich dem, mit dem mich die Wahannim ausgestattet hatten.

Über den pelzbehangenen Oberkörper spannten sich über Kreuz zwei breite, mit Metallbeschlägen verzierte Ledergurte. Einer der Gurte trug die Scheide des Langschwertes, der andere befestigte einen langen Lederköcher auf dem Rücken. Die bunten Federspitzen und das Ende des schwarzpolierten Holzstabes, die über den Köcherrand ragten, liessen keinen Zweifel daran, wozu dieser Teil der Ausrüstung diente.

Ein breiter Ledergürtel mit kupferglänzender Schnalle hielt den Pelz über der Hüfte zusammen. An diesem Gürtel hingen allerlei Beutel und Riemen, ein Kurzschwert in lederner Scheide und ein Dolch mit schimmernder Klinge, offen, ohne Scheide.

Unten, wo der Pelz in langen Zotten herabhing, erschienen zwei schmutzige, haarige Baumstämme, die aus kurzschäftigen, ebenso schmutzigen Stiefeln empor ragten und mit ein paar Kilo überflüssiger Muskeln beladen waren.

Am anderen Ende, auf den breiten Schultern, sass ein dicht mit rötlichem Wuschelhaar bewachsener Schädel. Das Wesen trug keine Maske, sodass eine dicke, rote Nase in der Mitte des Gesichtes ungehindert aus dem haarigen Gewirr hervor leuchtete. Oberhalb der Nase musterten mich zwei arrogante kleine Augen und unterhalb der Nase waren die Lippen zu einem herablassenden Lächeln verzogen.

Vor Überraschung fiel mir der Unterkiefer herab und ich verlor fast den Bissen, den ich gerade herunterschlucken wollte. Vor mir stand ein Monstrum von einem Mann. Abgesehen davon, dass er höher, breiter und schwerer war als ich, war er ein Mensch. Ich konnte nichts entdecken, was ihn äusserlich von der menschlichen Spezies unterschied. Die Hände hatten jeweils fünf Finger mit schmutzigen Fingernägeln, die Ohren sassen genau da, wo sie hingehörten und selbst seine Haut war so hell wie meine, vielleicht etwas dunkler. Aber daran mochte der Schmutz schuld sein.

Vielleicht eine Minute lang stand er auf der Schwelle und betrachtete mich schweigend von oben bis unten. Schliesslich stellte er mit einem befriedigten Grunzlaut den Spiess an die Wand, löste den Gürtel, streifte sich die Gurte von den Schultern

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

und hockte sich mir gegenüber an den Tisch. Meine Augen suchten den Wahan, doch er war lautlos verschwunden.

Der haarige Kerl hatte offenbar genug von mir gesehen, denn er würdigte mich keines Blickes mehr, während er mit beiden Händen die Speisen in sich hinein schaufelte, als ob es die erste oder die letzte Mahlzeit seines Lebens wäre. Es war kein besonders appetitlicher Anblick, doch ich nahm mir Zeit den Mann zu betrachten. Noch hatten wir kein Wort miteinander gewechselt. Und dabei blieb es auch, bis er die letzten Krümel des Frühstücks vertilgt hatte. Jeder hat das Recht auf eine ungestörte Mahlzeit.

Natürlich überraschte es mich, dass die Rasse des Homo Sapiens auch auf Eres vertreten war, doch das Staunen hatte ich längst aufgegeben. Im Lauf der vielen Wochen, in denen mein Kopf mit ständig neuen Informationen vollgestopft worden war, hatte ich mir angewöhnt, die Dinge gleichmütig so zu nehmen wie sie kamen. Das Neue, das ich lernte, war mir nicht wirklich fremd, denn die Wahannim hatten die Information bereits in der Tiefe meiner Seele verankert.

So konnte mich der Anblick des Boten von Helkarden nur einen Moment lang überrumpeln - danach war die Sensation vorüber. Das Wissen, das ich mir unbewusst angeeignet hatte, stieg an die Oberfläche meines Bewusstseins, und ich erinnerte mich sozusagen daran, dass auf Eres Menschen lebten. Im nächsten Augenblick empfand ich es bereits als Selbstverständlichkeit.

„Kein Wunder, dass die Wahannim so wenig Unsicherheit im Umgang mit mir, dem gestrandeten Astronauten von einer anderen Welt gezeigt hatten", schoss es mir durch den Kopf. Es war nur ein kurzes Aufblitzen meiner irdischen Identität, das sogleich wieder erlosch. Innerlich war ich zum Ereser geworden.

Mit einem tiefen, lautstarken Rülpsen signalisierte mein Tischpartner, dass sein Hunger gestillt war. Jetzt musterte er mich mit abschätzendem Blick.

"Du bist also der Grünschnabel, der ein Warrapan von Helkarden werden will," knurrte er.

Offenbar gab es zwischen uns ein paar grundsätzliche Dinge zu klären, bevor wir uns gemeinsam auf den Weg in die Wildnis machten. Ich beschloss ihn seine eigene Medizin schmecken zu lassen und imitierte seinen geringschätzigen Tonfall:

"Und du bist wohl der Laufbursche, der mich nach Helkarden bringen soll?"

Eine tiefe senkrechte Falte erschien über seiner Nasenwurzel und verdüsterte seinen Blick.

"Unverschämter *capin*!" fauchte er. "Du sprichst mit einem Warrapan von Helkarden, vergiss das nicht. Man nennt mich Ronda, den Kühnen, und du redest mich gefälligst mit *dunor* an! Hast du verstanden?"

Ein Capin ist ein sechsbeiniges Geschöpf mit grauem struppigem Fell, das einer irdischen Ratte ziemlich ähnlich sieht und etwa genauso beliebt ist. Die Anrede *Dunor* hingegen ist hohen Herren vorbehalten. Ich mochte weder das eine noch das andere widerspruchslos hinnehmen. Mir schien es geraten, gleich von Anfang an klare Verhältnisse zu schaffen.

"Nun denn, Ronda, der Unhöfliche, ich werde dich gerne *dunor capin* nennen, wenn du darauf bestehst ..." antwortete ich grinsend.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Er fuhr von seinem Sitz hoch wie von der Tarantel gestochen. Seine schwere Faust fiel dröhnend auf die Tischplatte.

"Ich werde dich lehren, einen Warrapan von Helkar..."

"Du wirst mich nichts lehren, was ich nicht schon weiss," fiel ich ihm scharf ins Wort und erhob mich ebenfalls. "Aber vielleicht kann ich dir ein paar Dinge über gutes Benehmen beibringen."

Mit einem zornigen Grollen streckte der Helkardener die Arme aus, um mich am Kragen zu packen. Gelassen trat ich einen Schritt zurück und brachte mich aus der Reichweite seiner Fäuste. Doch der grosse Krieger bestand darauf, mir auf der Stelle eine seiner Lektionen zu verabreichen. Der schwere hölzerne Tisch, der zwischen uns stand, erhielt einen heftigen Fusstritt, worauf das Möbelstück krachend zur Seite kippte. Das Klappern und Klirren der am Boden zerschellenden Geschirrteile füllte die Luft mit aggressivem Lärm. Mit zwei Schritten war der Helkardener bei mir und legte seine gewaltigen Pranken um meinen Hals...

Im Umgang mit dem Schwert und all den anderen primitiven Mordwerkzeugen dieser fremden Welt war ich vielleicht unerfahren, aber für eine unbewaffnete Rauferei war ich allemal gut, auch wenn dieser ungehobelte Klotz beinahe doppelt so viel Gewicht auf die Waage brachte wie ich. Vielleicht dachte er, dass ich vor Angst und Panik zu keiner Regung mehr fähig war. Vielleicht dachte er auch überhaupt nichts. Er kam auf mich zu wie ein Bulldozer, gross, wuchtig, unaufhaltsam. Ruhig, mit vor der Brust verschränkten Armen erwartete ich den Angriff. Meine Pulsfrequenz war kaum erhöht. Ich wusste, ich musste schnell sein, sehr schnell. Wenn ich überhaupt einen Vorteil hatte, dann lag er im Überraschungsmoment.

Und ich war schnell. Ich explodierte förmlich. Knapp bevor seine Hände meinen Hals umschlossen, riss ich meine Arme mit voller Kraft auseinander und liess meine Fäuste von innen gegen seine Handgelenke schnellen. Völlig überrascht von meiner Gegenwehr liess er seine Arme rechts und links zur Seite pendeln und präsentierte mir eine Sekunde lang seinen ungedeckten Körper. Gleichzeitig zog ich mein rechtes Bein hoch und rammte ihm das Knie zwischen die Beine. Wenn dieser Ereser ähnlich gebaut war wie ich, musste ihm dieser Rammstoss die Haare zu Berge treiben, auch wenn der dicke Pelz den Stoss etwas abpolsterte. Sicherheitshalber holte ich ohne Verzögerung aus und liess einen von unten herauf geschwungenen Kinnhaken folgen. Einen Mann von normalen Proportionen hätte dieser Schlag mit Sicherheit auf die Matte geschickt. Aber dieser Ereser war aus anderem Holz geschnitzt.

Wie gesagt, ich war schnell. Und, wie beabsichtigt, hatte ihn meine Reaktion völlig überrumpelt. Aber er ging keineswegs zu Boden. Er quittierte die beiden Schläge mit einem abgrundtiefen Grunzlaut und taumelte verwirrt zurück. Da ich die kleine Auseinandersetzung als freundschaftliche Rauferei einstufte, setzte ich ihm nicht weiter zu. Er hatte seinen Denkzettel bekommen.

Ich brauchte nur wenige Sekunden um einzusehen, dass ich ihn unterschätzt hatte. Und dieser Fehler rächte sich sofort. Der Bursche war gross und kräftig und zäh wie ein Ochse. Er wankte zweimal vor und zurück, schüttelte den Kopf wie ein nasser Hund und stürmte mit heiserem Gebrüll auf mich ein. Diesmal war er gewarnt und offenbar meinte er es ernst.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Einen Moment lang sah es so aus als erlebten wir eine Neuauflage der vorhergehenden Szene. Wieder näherten sich seine riesigen Hände meiner Kehle. Aber auch ich war auf der Hut. Ich hätte zehn zu eins gewettet, dass er es nicht noch einmal mit der gleichen Taktik versuchte. Ich nahm den Kopf herunter und winkelte die Unterarme an, um den erwarteten Fausthieb zu parieren und im gleichen Augenblick wurde mir klar, dass ich meinen zweiten Fehler begangen hatte. Wie die Backen eines Schraubstocks pressten sich seine Hände gegen meinen Hals. Ich hatte die Wette verloren. Entweder war er so blöd, dass er eine Lektion auch dann nicht begriff, wenn sie ihm mit dem Stock eingebläut wurde oder er war noch gerissener als ich und hatte meine Gedanken erraten.

Es spielte keine Rolle mehr, welche Deutung zutraf, ich hatte so oder so verloren. Meine Hände rissen vergeblich an den dicken Handgelenken des Eresers. Seine Pranken lagen fest an meinem Hals wie die Backen einer eisernen Schraubzwinge. Seine gewaltigen Finger zogen sich zusammen, als ob sie einen Schwamm ausdrücken wollten. Mir blieb die Luft weg, und sie kam auch nicht wieder. Statt dessen begannen bunte Sterne vor meinen Augen zu tanzen. Verzweifelt drosch ich auf den Leib meines Gegners ein, doch meine Kraft schwand mit jeder Bewegung. Meine Gegenwehr schien ihn nicht zu beeindrucken. Panik schüttelte meinen Körper. Schmerz, Angst, Beklemmung erzeugten einen Überdruck in meinem Gehirn, dass ich fürchtete, mein Schädel würde zerplatzen wie eine reife Melone.

Der Mann war ein Sadist. Er spielte mit mir. Ein Daumen lag perfekt auf meinem Kehlkopf, die beiden Zeigefinger drückten fast sanft auf die Halsschlagadern und die übrigen Finger quetschten die Halswirbel auf eine Weise, die mir anzeigte, dass er mir mühelos den Hals brechen konnte, wenn er wollte. Oh ja, er verstand sein Geschäft. Ganz langsam steigerte er den Druck seiner Finger und beobachtete wie die Zuckungen meines Körpers schwächer und schwächer wurden. Ich wusste, dass mir nur noch wenige Sekunden blieben, bis mir die Sinne schwanden, und auf einmal überschwemmte mich eine Woge der Todesangst.

Meine Hände tasteten nach seinem Gesicht, versuchten eine letzte Attacke auf seine Augen. Mein Gegner erahnte die Gefahr, bog den Kopf zurück und diesmal war er es, der einen Fehler beging. Er wollte es auf die elegante Tour machen, er wollte mich demütigen, meine Unterlegenheit bis zur Neige auskosten. Statt kräftig zuzudrücken und mir das Licht auszulöschen, was in seiner Position die einzig vernünftige Reaktion auf meine schwache Gegenwehr gewesen wäre, nahm er eine Hand von meinem Hals, um mit ihr meine Handgelenke zu binden. Es war meine allerletzte Chance. Mir wurde bereits schwarz vor Augen.

Mit einem verzweifelten Ruck warf ich mich zur Seite und erreichte damit, dass sich der eiserne Griff um meinen Hals einen Moment lang lockerte. Ich stiess den Kopf nach vorn wie eine Schlange und grub meine Zähne in sein Handgelenk. Bei dieser Bewegung detonierte eine rote Bombe in meinem Kopf. Der Schmerz trieb mir fast die Augen aus dem Kopf. Reflexartig riss er sein blutendes Handgelenk aus meinen Zähnen und gab damit den Hals frei.

Woher ich die Energie nahm, weiss ich bis heute nicht. Meine rechte Fussspitze donnerte mit solcher Wucht gegen seine linke Kniescheibe, dass es mir schien, als hätte ich sämtliche Zehen an jenem Fuss gebrochen. Mein Gegner geriet aus dem

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Gleichgewicht, stürzte, und die Hand, die meine beiden Handgelenke noch immer umklammerte wie eine stählerne Fessel, riss mich mit ihm zu Boden.

Aber das Blatt hatte sich bereits gewendet. Ich fiel über ihn. Während er auf die harten Steinplatten prallte, wand ich meine Hände aus der Umklammerung und rollte von seinem massigen Körper herunter. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, und ich verlor keine Sekunde. In einer fliessenden Bewegung kam ich über ihn, riss den Dolch aus seiner Scheide an meinem linken Unterarm und drückte die scharfe Klinge sanft gegen seine Kehle.

"In Ordnung, grosser Krieger, die Turnstunde ist aus," krächzte ich mit einer Stimme, die wie das Knirschen einer rostigen Schrottpresse tönte. Er sah mich mit ungläubigen Augen an, doch er bewegte keinen Muskel. Kleine Schweissperlen erschienen auf seiner Stirn.

"Wahan!" keuchte er heiser. Eine schwarze Gestalt erschien im Türrahmen. Ich sah sie aus den Augenwinkeln. Der Lengan war zurückgekehrt.

"Lass ihn los, Ishtosarr." schnarrte der Wahan. "Er wird dich nicht mehr angreifen."

Zögernd entfernte ich die Klinge vom Hals des Mannes. Auf einmal fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Bitterer Zorn kochte in mir hoch. Ich hob den Dolch an, drehte ihn herum und schlug ihm mit dem Knauf des Griffes über den Mund. Blut sickerte über seine Lippen. Ich stand auf, trat einen Schritt zurück und fixierte den Lengan.

"Du hast gewusst, dass er mich angreifen wollte." knurrte ich böse. Bei jedem Wort produzierte mein Hals höllische Schmerzen. "Es war eine abgekartete Sache."

"Bei Balgra, dem Barmherzigen, ja, er hat das Zeug zu einem Warrap." mischte sich der Helkardener ein und wischte sich mit dem Handrücken das Blut vom Mund.

"Er *ist* ein Warrap," erwiderte der Wahan gleichmütig. "Es gehört viel dazu, einen Warrapan von Helkarden zu Boden zu schicken."

"Er hatte Glück ..." versuchte der Helkardener einzuschränken, doch der Wahan liess es nicht gelten.

"Er hat dich besiegt, Ronda von Helkarden." unterbrach ihn der Lengan. "Er mag die Waffenkunst der Warrapanim nicht beherrschen, aber er ist ein Warrap. Und die Disziplinen der Bruderschaft von Helkarden werden einen grossen Warrapan aus ihm machen."

Ich folgte der Unterhaltung mit wachsendem Unbehagen. Zum einen mag ich es nicht, wenn man in meiner Gegenwart über mich redet und zum anderen mag ich nicht, wenn man Spiele mit mir treibt.

"Wenn die Bruderschaft von Helkarden aus lauter solchen arroganten Dummköpfen besteht, weiss ich nicht, ob ich tatsächlich dorthin gehen will," sagte ich spitz.

"Es war eine letzte Probe, Shongrek Ishtosarr." erklärte der Wahan. "Ronda hatte den Auftrag, dich herauszufordern, um dich zu prüfen."

"Grossartig!" krächzte ich wütend. "Er hätte mich umbringen können."

"Ein Warrapan tötet nicht versehentlich."

"Gut, aber ich hätte ihn töten können..."

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Die Stille füllte den Raum wie feuchter Nebel. Der Helkardener stand mühsam auf und leckte sich das noch immer hervorsickernde Blut von den Lippen. Er starrte nachdenklich zu dem Lengan hinüber. Der Wahan schüttelte sanft die Schulter.

"Du hättest ihn nicht getötet." verkündigte er gelassen. "Du bist eines Warrapan würdig. Du tötest nur, wenn du willst und du tötest nicht ohne Not."

"Verdammt!" entfuhr es mir. Unwillkürlich schwenkte ich den Dolch, den ich noch immer in der Hand hielt. Ich steckte ihn behutsam in die Scheide zurück. "Ich hätte ihn vielleicht getötet, um mein Leben zu retten," murmelte ich in den Bart.

"Du hättest ihn nicht getötet." beharrte der Wahan. "Dein Leben war nicht in Gefahr. Du wusstest es."

Vorsichtig massierte ich meinen Nacken. "Auf jeden Fall war es ein riskantes Spiel, Lengan, der Wahan." murrte ich. "Der Helkardener wird noch eine Weile humpeln und ich kann kaum mehr den Hals bewegen. Ich frage mich, ob das wirklich nötig war."

"Das wird schon wieder, Shongrek." warf Ronda ein. "Die Wahannim sind Heiler."

"Was meinst du damit?"

"Der Wahan wird unsere Verletzungen heilen."

Ich sah den Lengan fragend an.

"Ich werde eure Verletzungen heilen." bestätigte der Wahan. "Und jetzt gebt euch das Meelom."

Ronda hockte sich ächzend auf die Kante des umgestürzten Tisches, neigte den Kopf und breitete die Arme aus.

"Meelom, Shongrek Ishtosarr." sagte er.

"Meelom Ronda, der Kühne." antwortete ich. Auf das protokollarische Neigen des Kopfes verzichtete ich lieber. "Bestehst du noch immer darauf, dass ich dich Dunor nenne?"

"Vergiss und verzeih'!" sagte Ronda und verzog die blutigen Lippen zu einem unbeholfenen Grinsen. "Du weisst, ich habe nur Streit gesucht."

Der Wahan hielt plötzlich eine kleine gläserne Flasche in der Hand. "Reibt dieses Öl auf eure Wunden. Es wird euch heilen," sagte er.

Ronda hatte nicht zuviel versprochen. Das Heilöl des Wahan nahm schnell die Schmerzen und schien Wunder zu wirken. Nach kurzer Zeit bildete sich die Schwellung am Knie des Helkardeners zurück und mein Hals bereitete mir kaum noch Beschwerden. Ich hatte bemerkt, wie Ronda das Fläschchen des Wahan kurzerhand an sich genommen und in einer seiner Gürteltaschen verstaut hatte. Der Wahan forderte es nicht zurück und ich gab mich damit zufrieden. Das Heilmittel mochte sich noch als nützlich erweisen...

Als Seren ihre ersten Sonnenstrahlen wie blitzende Klingen über den Horizont reckte, verabschiedeten wir uns aus dem Felsenreich der Wahannim. Eine enge Pforte entliess uns ins Buschwerk des Waldes, der uns dämmrig und nebelfeucht angähnte wie eine riesengrosse Gruft. Schnell und informell sagte ich Lengan dem Wahan Lebewohl und rannte ebenso schnell und informell hinter Ronda her, der bereits eine Strecke weit in den den feuchten Dunst des Waldes hineingetaucht war, ohne sich darum zu kümmern, ob ich ihm folgte.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Ein kaum sichtbarer Fusspfad wand sich durch die Blättervorhänge zwischen den graubraunen Baumsäulen, die das Laubdach hoch über unseren Köpfen trugen. Im Grunde war selbst die Bezeichnung "Pfad" noch eine Schmeichelei für die dünne Spur, die sich da unter Grashalmen und Gesträuch andeutete. Während Ronda sich im wörtlichen Sinn als Pfadfinder betätigte, stützte er sich noch gelegentlich auf seinen dicken Spiess, legte aber ein rasches Tempo vor. Ich stolperte so gut ich konnte hinterher. Mein Blick heftete sich auf den Boden vor mir und vor allem auf die zahlreichen, quer zum Pfad verlaufenden Baumwurzeln, an denen ich mir schon auf den ersten hundert Metern unserer Wanderung die Zehen blau gestossen hatte.

Meine Wahrnehmung der Umgebung beschränkte sich zu Anfang hauptsächlich auf die Geräusche des Waldes, die in meine Ohren drangen: Das heimelig anmutende Gezwitscher unsichtbarer Vögel, das immer wiederkehrende schrille Kreischen einer mir unbekannten Tierart, das geschäftige Summen unzähliger Insekten und gelegentlich ein panisches Rascheln im Unterholz. Wir wanderten schweigend. Ronda schien nicht an einer Unterhaltung interessiert und ich unterhielt mich nicht gerne mit seiner Hinterseite. Nebeneinander konnten wir nicht gehen. Dazu war der Weg zu schmal.

Stunde um Stunde folgten wir den Windungen des Pfades. Wir schlichen vorbei an übelriechenden, sumpfigen Tümpeln, die träge und tückisch in ihrem Schilfbett lagen und unsere Beine bis zu den Knien in zähem, schmatzenden Morast versinken liessen. Dann wieder kletterten wir auf Händen und Füssen über die moosbewachsenen Leiber umgestürzter Baumriesen, zerteilten Vorhänge aus herabbaumelnden Ranken und duckten uns unter den insektenumschwärmten Spiralen blühender Lianengewächse hindurch. Mit dem blanken Schwert in der Hand wateten mit wir durch Meere von dampfenden, beinahe mannshohen Farnbüscheln, in denen manche Kreatur hauste, der wir besser nicht über den Weg liefen. Zuweilen fiel helles, funkelndes Sonnenlicht durch die Lücken des Blätterdachs hoch über unseren Köpfen und erzeugte reizvolle Lichteffekte, während sich an anderen Stellen wieder dichte Gewölbe aus Ästen und Laub über uns stülpten und uns in schattiges Halbdunkel hüllten.

Die üppige Vegetation der Landschaft um uns herum experimentierte mit allen erdenklichen Variationen der Farbe Grün, vom bräunlichen Grün der dicken Moospolster bis hin zum grellen Türkis der fleischigen Blätter einer Buschsorte, die vier Meter hohe Wände aus Ästen, Laub und spitzen Dornen auftürmte. Unzählige Blüten in allen Grössen und Formen malten sinnenverwirrende Farbmuster und wurden von tellergrossen Schmetterlingen mit ebenso bunten Flügeln umschwärmt. Kleine sechsgliedrige Affenwesen, wohl nicht viel grösser als meine Faust, turnten über unseren Köpfen im golden leuchtenden Blätterdach der Bäume. In dieser vielfarbigen Umgebung wirkte das grellbunte Gefieder der Vogelschwärme, die rauschend durch die Büsche flatterten, wie ein Tarnkleid. Auffallend viele Reptilien bevölkerten den Wald. Winzige, in Leuchtfarben getauchte Frösche tummelten sich im taufeuchten Moos, grosse, waranartige Echsen lagen träge, mit zitternden Zungen in den Astgabeln der Bäume, schillernde, achtbeinige Eidechsen glitten lautlos die Baumstämme hinauf und verschwanden mit flinken Bewegungen hinter dem Blättervorhang. Eine fast katzengrosse Reptilienart erregte meine Aufmerksamkeit, weil sie sich bei unseren Anblick auf die Hinterbeine erhob und halb aufrecht über den Pfad davonhuschte.

Im Schatten des Waldes kletterten die Temperaturen nur langsam, während es unter freiem Himmel bald recht heiss wurde. Dennoch bewegte sich die tägliche Temperaturspanne in einem Rahmen, der den subtropischen Klimazonen der Erde entsprach. Vermutlich war der Planet Eres weiter von seiner Sonne entfernt als die Erde. Andernfalls hätte die lange Sonnenscheindauer die Planetenoberfläche stärker erhitzt. Immerhin hatte ich am späten Vormittag meine Kutte bereits durchgeschwitzt. Dennoch wagte ich es nicht die Lederkleidung abzulegen. Sie schützte meine Haut vor den nadelspitzen, mit Widerhaken bewehrten Stacheln der Schlingdorn-Ranken, die hier und da aus den Büschen am Rand des Pfades herabbaumelten und sich blitzschnell um unsere Arme ringelten, wenn wir ihnen zu nahe kamen.

Der Schlingdorn lebte zumeist in Symbiose mit einem Tentakeltier, das die Ereser *goluph* nannten. Der Goluph wurde bis zu einem halben Meter hoch und sah aus wie ein moosbewachsener alter Baumstumpf. Normalerweise verharrte er regungslos auf der Stelle bis ihm der Schlingdorn ein Beutetier gefangen hatte. Dann wuchs ein Büschel langer Tentakel aus dem oberen Teil des Leibes und der Goluph kroch im Schneckentempo auf sein Opfer zu, das von den Dornranken festgehalten wurde. Seine Tentakel waren mit feinen, dünnen Stacheln versehen, die wie winzige Injektionsnadeln das Gift des Goluphs unter das Fell oder die Haut der Beute spritzten. Danach transportierten die Tentakel das vom Gift gelähmte oder getötete Opfer zur Mundöffnung des Goluphs, der seinen dehnbaren Leib über die Beute stülpte und sie anschliessend gemächlich verdaute.

Ich habe nie herausgefunden, welchen Vorteil der Schlingdorn aus der Lebensgemeinschaft mit dem Goluph zog. Der Goluph mit seinen langsamen Bewegungen war zum Beutefang jedenfalls ganz auf die Arbeit der Partnerpflanze angewiesen. Die Dornranken reagierten so schnell auf jede Berührung, dass sie selbst einen Vogel, der sie im Flug streifte, mit einer blitzartigen Schlingbewegung aus der Luft holen konnten. Als Beute waren wir dem merkwürdigen Gespann zwei Nummern zu gross. Doch die Stacheln des Schling-Dorns hinterliessen unangenehme Kratzer auf der ungeschützten Haut.

Zu Anfang der Wanderung hatte ich mir die Zeit damit vertrieben, aus der Vielfalt der Pflanzen und Tiere jene Arten herauszusuchen, zu denen mein Gedächtnisses irgendwelche Informationen hergab. Nachdem wir aber sieben oder acht irdische Stunden lang ohne nennenswerte Ruhepause marschiert waren, war ich zu solchen geistigen Anstrengungen nicht mehr in der Lage. Ich konzentrierte mich nur noch darauf, einen Schritt vor den anderen zu setzen und hoffte, dass auch der Helkardener irgendwann müde wurde. Mein erbärmlicher Stolz liess es einfach nicht zu, ihn um eine Rast zu bitten.

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

Glossar

Eresdaron	**Übersetzung**	**Bemerkungen**
Agemar	Benennung	(Ehren- oder Funktionsname)
aberon	Eigenname	
an	nicht (Prefix)	z.B. andar (an│dar) sag nicht
ar	von (suffix)	Im Sinne von zugehörig
capin	Rattenähnliches Nagetier	Auch als Schimpfwort gebraucht
ceir (ceirra)	Schwert (Schwerter)	
char	Gebirge	
cyr	Kristall, Edelstein	
darar (dar)	sagen, sprechen (sage, sprich)	
dunor	Hoher Herr	Anrede
dura (duren)	Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten)	
eber	Diener	
eresdaron	Sprache von Eres	
filar	fliegen	
Filvasna (fil│vasna)	Flugboot	
goluph	landlebendes Tentakeltier	In Symbiose mit Schlingdorn
hanar	beaufsichtigen, hüten	
ha	Artikel der/die/das oder ein/eine	Prefix
hladah	Lotusähnliche Blüte	
huoolo (huollot)	Tabu (Tabus)	Beides: Substantiv /Adjektiv
Ish / isha	Mann / Frau	
Ishtosarr (ish│to│sarr)	Wörtl. Mann von den Sternen	
il	Du (prefix)	Vor Tätigkeitswörtern
it	Dein (Suffix)	
Illent (il│lent)	(Du hast) gelernt	
kinorq	Zeit der Abenddämmerung	
lengar	lehren	Vgl. *illent*
lengan	Lehrer	
Mahomyr (Maho│myr)	Gottheit (wörtl. Gutes Wesen)	
meelom	Wörtl. Wohlergehen	Grussformel
minorq	Zeit der Morgendämmerung	
nokin (no│kin)	ich bin	
or	fünf	
orqora	Zeiteinheit (ca. 3 Stunden)	Wörtl. Fünferquora
Petah	gut	Im Sinne von: gut gemacht
qora (qoren)	Zeiteinheit (ca. 25 Minuten)	
saar / sarr	Stern / Sterne	
sandar	singen	
sandaceir	Singendes Schwert	
Sarrish (sarr│ish)	Sternenmann	
seren	Sonne	
serenacyr	Sonnenkristall	
serne	Zeit des Tageslichts	
sheluv	Schiff	*Sarrsheluv* (Sternenschiff)
skarda	Nachtzeit	
to	von (suffix)	Im Sinne von Herkunft
vasna	Boot	
wahan	Wächter	
warar	Kämpfen	
warrap	Krieger	

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009

warrapan (warrapanim)	Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft)	Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft
wizz	(Gletscher-)Schnee	

Chroniken von Eres Bd. 1 *Der Warrapan* / Copyright by Heinz-Günther Sußdorf, Zürich 2009